

Beratungsstelle für soziale,  
persönliche und finanzielle Angelegenheiten

# **SOZIAL- DIENST**

für Erwachsene im  
Bezirk Uster

Wilstrasse 16  
8600 Dübendorf

Telefon 01/821 60 16

## **Jahresbericht 1987**

of the 1990s, and the 1990s have been a decade of change for the world.

It has been a decade of change for the world, and the 1990s have been a decade of change for the world.

It has been a decade of change for the world, and the 1990s have been a decade of change for the world.

It has been a decade of change for the world, and the 1990s have been a decade of change for the world.

It has been a decade of change for the world, and the 1990s have been a decade of change for the world.

It has been a decade of change for the world, and the 1990s have been a decade of change for the world.

It has been a decade of change for the world, and the 1990s have been a decade of change for the world.

It has been a decade of change for the world, and the 1990s have been a decade of change for the world.

It has been a decade of change for the world, and the 1990s have been a decade of change for the world.

It has been a decade of change for the world, and the 1990s have been a decade of change for the world.

It has been a decade of change for the world, and the 1990s have been a decade of change for the world.

It has been a decade of change for the world, and the 1990s have been a decade of change for the world.

It has been a decade of change for the world, and the 1990s have been a decade of change for the world.

It has been a decade of change for the world, and the 1990s have been a decade of change for the world.

# **Jahresbericht 1987**

## Sozialdienst für Erwachsene im Bezirk Uster

Wilstrasse 16 / Glärnischstrasse 35

8600 Dübendorf

Tel. 821.60.16

### Aufgabenbereiche

- Amtsvormundschaft für Erwachsene
- Alkoholfürsorge und Beratung bei Suchtproblemen
- freiwillige Beratung und Hilfe bei persönlichen, finanziellen und sozialen Problemen

### Zuständigkeit

- Für die 8 Zweckverbandsgemeinden Dübendorf, Egg, Greifensee, Maur, Mönchaltorf, Schwerzenbach, Volketswil und Wangen-Brüttisellen

### Mitarbeiter/innen

- Herr M. Freiburghaus, Leiter
- Frau B. Kienast-De David, Sozialarbeiterin (Teilzeit)
- Herr W. Sarbach, Sozialarbeiter (Teilzeit)
- Frau V. Schär-Buser, Sozialarbeiterin (Teilzeit)
- Frau Ch. Treu, Sozialarbeiterin (Teilzeit)
- Herr H. Vögeli, Sozialarbeiter/Suchtbetreuer
- Frau M. Weber, Rechnungsführerin
- Frau Ch. Grimm, Sekretärin (Teilzeit)
- Frau D. Reimann, Sekretärin (Teilzeit aushilfsweise)

## Vorwort

Das Verfassen eines Jahresberichtes bietet die Gelegenheit, die geleistete Arbeit des vergangenen Jahres zu überdenken, sich Rechenschaft darüber zu geben, was erreicht wurde, was misslungen ist, was in der täglichen Arbeit erfreulich oder belastend war. Kurz, es gilt Bilanz zu ziehen und Gedanken für die Zukunft zu entwickeln.

Bei der Wahl des Themas für den vorliegenden Jahresbericht sind die Mitarbeiter/innen des Sozialdienstes von der Frage ausgegangen, welche Erfahrungen und Ereignisse in der täglichen Arbeit bei unserem Sozialdienst im vergangenen Jahr für sie am bedeutsamsten waren. Nebst den organisatorischen Veränderungen, bedingt durch die von den Zweckverbandsgruppen beschlossene Stellenplanerweiterung und einzelne Ereignisse in der Klientenarbeit, waren dies im besonderen Masse Fragen der Zusammenarbeit mit unseren Arbeitspartnern im Rahmen der Klientenberatung.

Die Zusammenarbeit spielt sich auf verschiedenen Ebenen und mit unterschiedlicher Intensität mit verschiedenen Arbeitspartnern unseres Sozialdienstes ab. Zentrale Bedeutung kommt dabei vorab der Zusammenarbeit mit den betroffenen Klienten zu. Dies mag auf den ersten Blick einleuchtend und selbstverständlich erscheinen. Doch verhält es sich oft so, dass die Bereitschaft zur Zusammenarbeit beim Klienten nicht oder nur sehr mangelhaft vorhanden ist und erst geweckt und mit kleinen Schritten mühsam erarbeitet werden muss. Und trotzdem, ohne eine aktive Mitarbeit des Klienten lässt sich eine echte auf Veränderung von problemverursachenden Faktoren ausgerichtete Hilfe nicht verwirklichen.

Da ein Klient in vielen und vielschichtigen Beziehungsgeflechten eingebettet ist, liegt es auf der Hand, dass eine konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit auch mit diesen verschiedenen Beziehungspartnern des Klienten für den Sozialdienst von grosser Bedeutung ist. Dies können je nach Problem und Situation Angehörige, Arbeitgeber, Amtsstellen, Ärzte, Behörden usw. sein. Dass bei diesem Zusammenwirken

unterschiedliche Erwartungen an den Klienten und als Folge davon auch an die Arbeit des Sozialdienstes gestellt werden, leuchtet ein.

Die Aufgabe oder die "Kunst" des Sozialarbeiters besteht darin, diese an ihn gestellten unterschiedlichen und oft auch widersprüchlichen Erwartungen in seine Arbeit mit dem betroffenen Klienten miteinzubeziehen und in eine situationsangepasste Hilfe einfließen zu lassen. Die Zusammenarbeit wird dann konflikthanfälliger und für den Klienten und den Sozialarbeiter hindernd, wenn es nicht gelingt, unterschiedliche Auffassungen als Chance für verschiedene mögliche Lösungswege zu nutzen. Dies zu erreichen setzt Vertrauen und die Bereitschaft zum Gespräch und zur Zusammenarbeit aller an einem Klientenproblem beteiligten Partner voraus. In diesem Zusammenhang bin ich auf einen vor mehr als 160 Jahren vom Schweizer Pädagogen Johann Heinrich Pestalozzi formulierten Gedanken gestossen, welcher diese gegenseitige Bereitschaft zum Dialog und Zusammenwirken mit den Worten umschrieb:

"Es ist das Los des Menschen, dass die Wahrheit keiner hat; sie haben sie alle, aber verteilt, und wer nur bei einem lernt, der vernimmt nie, was die andern wissen und können."

In diesem Sinne hoffe ich, mit dem vorliegenden Jahresbericht zur Auseinandersetzung und zum Nachdenken über die Arbeit des Sozialdienstes für Erwachsene und für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit allen unseren Partnern anzuregen.

Dübendorf, Ende Februar 1988

M. Freiburghaus, Leiter

## Zusammenarbeit - Bestandteil einer umfassenden Klientenarbeit

Im diesjährigen Jahresbericht wollen wir uns mit der vielschichtigen Thematik der Zusammenarbeit auseinandersetzen. Wir sind täglich mit ihr konfrontiert, bildet sie doch einen wichtigen und zentralen Bestandteil der Sozialarbeit und somit auch unserer Tätigkeit beim Sozialdienst für Erwachsene.

Meldet sich eine Person in einer Notlage bei unserem Sozialdienst - dies kann auf eigene Initiative oder durch Vermittlung anderer erfolgen - wird sie bald erfahren, dass letztlich nur durch ihre aktive Mitarbeit eine Problemlösung erhofft und angestrebt werden kann. Denn die Zusammenarbeit zwischen dem Sozialarbeiter und dem Hilfesuchenden bildet die Grundlage und Voraussetzung für eine echte Hilfe. Fehlt diese Einsicht des Klienten und auch seine Bereitschaft, seine Probleme in Zusammenarbeit mit dem Sozialdienst anzugehen, dann ist der Sinn und der Erfolg unserer Tätigkeit in Frage gestellt. Oft kommt es dann zu einer Pause in der Beratung oder zu einem endgültigen Abbruch der Betreuung. Das soziale Umfeld des Klienten wird durch die ungelösten und sich möglicherweise verschlimmernden Probleme weiter belastet. Der Sozialdienst verfügt über keine gesetzlichen Grundlagen, den Klienten zur Zusammenarbeit zu zwingen. Jeder Klient entscheidet immer wieder neu über seine Beteiligung am Hilfsprozess und an der Veränderung seiner Lebenssituation. Diese Einsicht beim Klienten zu wecken und zu fördern, bildet einen wichtigen und oft auch zeitaufwendigen Bestandteil in der täglichen Klientenarbeit. Diesen Grundsatz finden wir auch in §3 im "Gesetz über die öffentliche Sozialhilfe (Sozialhilfegesetz) vom 14. Juni 1981":

"Die Durchführung der Hilfe soll in Zusammenarbeit mit dem Hilfesuchenden erfolgen.  
Die Selbsthilfe ist zu fördern."

Unsere Erfahrungen zeigen, dass sich unser Tun in der Klientenarbeit nicht nur auf die Zusammenarbeit zwischen Klient

und Sozialarbeiter beschränkt. Es ergibt sich meistens eine Erweiterung dieser Zusammenarbeit auf das soziale Umfeld des Hilfesuchenden, von dem er umgeben ist, in dem er lebt und mit dem er in vielfältigen Beziehungen verknüpft ist. Beispielsweise werden Familienangehörige, Arbeitgeber, Nachbarn, Wohnungsvermieter, Kreditinstitute, Sozialämter, Behörden, Betreibungsämter u.a.m. in der Arbeit mit dem Klienten auch zu Partnern des Sozialdienstes. Wir erleben immer wieder, dass der Klient nicht oder nicht mehr fähig ist, selber mit seinem Umfeld in einen funktionsfähigen Kontakt zu treten. In solchen Fällen werden wir im Einvernehmen und in Absprache mit dem Klienten in seinem Namen tätig und werden zu Verhandlungspartnern. Auf diese Weise werden Sozialpartner des Klienten zu unseren Arbeitspartnern. In der Arbeit mit Dritten muss stets darauf geachtet werden, dass der Hilfesuchende mit seinen Anliegen und Problemen im Mittelpunkt der Auseinandersetzung bleibt. Es geht immer um ihn, auch wenn er selber nicht direkt anwesend ist. Der Kontakt mit den Sozialpartnern darf selbstverständlich den Kontakt und die direkte Arbeit mit dem Klienten nicht ersetzen. Er bildet jedoch eine notwendige Ergänzung für eine ganzheitliche und umfassende Hilfeleistung dem Klienten gegenüber.

Unsere Klienten sind eingebettet in ein Netz vielfältiger sozialer Beziehungen. Je nach Problemstellung ist dieses Netz mehr oder weniger beschädigt. Je länger ein Ratsuchender wartet bis er sich wegen seiner Probleme und Nöte bei uns meldet, desto schwieriger und komplexer wird auch unsere Aufgabe, einen wirklichen Hilfsprozess in Gang zu bringen.

Am Beispiel eines Klienten mit Geldproblemen lässt sich das sehr gut aufzeigen. Meldet sich jemand bei uns, wenn er "nur" mit der Bezahlung der Steuern in Verzug ist, bedeutet das für uns wahrscheinlich lediglich, dass wir zwischen dem Klienten und dem Steueramt vermitteln und eine Lösung dieses Teilproblems in die Wege leiten. Wenn aber nebst den Steuern auch noch Mietzinsrückstände, Kleinkreditschulden, Arbeitslosigkeit und Eheschwierigkeiten bestehen, werden wir sofort mit sehr vielen Sozialpartnern des Klienten Kontakt aufnehmen müssen. Die einzelnen Probleme stehen nicht für sich alleine;



im Gegenteil, sie verstärken und beeinflussen sich gegenseitig. In einem solchen Fall ist es für uns wichtig, von allen Beteiligten möglichst viele Informationen zu erhalten, damit wir die Lebenssituation des Klienten ganzheitlich und differenziert erfassen können. Im Gespräch formulieren die einzelnen Klientenpartner ihre Erwartungen und Forderungen an den Klienten und an unsere Arbeit. Dabei zeigt es sich oft, dass die Beteiligten zu Beginn unserer Arbeit häufig andere und sich widersprechende Ziele verfolgen. Sie können so verschieden sein, dass sie sich nicht unter "einen Hut" bringen lassen.

Verschiedene Standpunkte sind ein natürliches Phänomen in jeder Zusammenarbeit und Auseinandersetzung. Sie sind Teile einer umfassenden Betrachtungsweise. Dies trifft in hohem Masse auch auf die Arbeit und die damit verbundenen Erwartungen des Sozialdienstes zu. Im allgemeinen sind abweichende Meinungen und Betrachtungsweisen nicht als richtig oder als falsch, sondern als sich ergänzende, notwendige Wahrnehmungsinhalte zu werten. In der Praxis begegnen wir auch Standpunkten, die den unsrigen zuwiderlaufen. Werden sie nicht offen formuliert, oder werden sie mit bestimmten Erwartungen verknüpft, so können sie Unsicherheit und Zweifel an unserer Arbeit hervorrufen. Sind wir nicht gerade in dieser Situation auf gegenseitiges Vertrauen angewiesen? Gerade wenn wir uns sachlich von unseren Partnern entfernen, ist es notwendig, dass wir uns trotzdem gegenseitig akzeptieren. Erst wenn dieses Vertrauen und gegenseitig Akzeptieren vorhanden sind, können wir wirklich offen und vorurteilslos mit unseren Arbeitspartnern reden und gemeinsam Wege der Problemlösung suchen. Dies bedeutet, dass alle an der Hilfe dem Klienten gegenüber beteiligten Partner aufgefordert sind, die Möglichkeiten und Chancen zu nutzen, welche sich aus den unterschiedlichen Erfahrungshintergründen und Berufsausbildungen ergeben. Gegensätzliche Betrachtungsweisen können so zum Ausgangspunkt neuer und erfolgreicher Lösungsschritte werden. Zusammenarbeit führt dadurch zum gegenseitigen Lernen voneinander; dies wirkt sich letztlich vertrauensbildend und für eine Zusammenarbeit fruchtbar aus.

Es gibt in der Klientenarbeit immer wieder Situationen, in welchen eine Annäherung der Positionen nicht erreicht werden kann. Sind die Begründungen gegenseitig verständlich, bleibt in der Regel kein schlechtes Gefühl zurück. Gegenteiligere Meinung zu sein und voreinander gegenteiligere Meinung bleiben zu dürfen, darf als Beweis einer gefestigten und vertrauensvollen Beziehung zwischen den zusammenarbeitenden Partnern gewertet werden.

Unsere Handlungen, Vorgehensweisen und Entscheide machen uns gegenüber den Klienten verantwortlich. Können wir diese Verantwortung mit unseren Arbeitspartnern gemeinsam tragen, wiegt sie leichter. Haben wir als Sozialarbeiter einen anderen Weg gewählt und sind mit unseren Partnern zu keinem Konsens gekommen, brauchen wir gleichwohl ihre Unterstützung auf dem schwierigen Weg der angestrebten Hilfe dem Klienten gegenüber. In der Arbeit mit Menschen, auch in der Sozialarbeit, gibt es letztlich nicht die eine richtige Lösung. Es gibt auch Problemsituationen, die nicht gelöst oder verändert werden können. Wenn wir uns diese Erfahrung und Einsicht immer wieder bewusst machen, gelingt es uns vermutlich leichter, andere Ansichten und Standpunkte anzunehmen und für die Klientenarbeit fruchtbar zu machen; dies liegt letztlich im Interesse des Klienten.

B. Kienast-De David

W. Sarbach

Ch. Treu

## Erfahrungen mit Gruppentherapie

Was heisst Therapie? Das Wort Therapie wird als Sammelbegriff verstanden - Krankenbehandlung - die ausser der streng medizinisch-somatischen Behandlung verschiedene Komponenten der Psychotherapie enthält. Bekannt ist, dass Suchtabhängigkeit eine Krankheit ist, und man die süchtige Person zuerst medizinisch behandeln muss - körperlicher Entzug der Suchtmittel - um anschliessend die Hintergründe der psychischen Abhängigkeit aufzudecken und bewusst zu machen. Suchtabhängige sind meistens sehr sensibel und labil. Sie werden unbewusst mit ihrer Umwelt nicht fertig und versuchen, durch die Betäubung vor der vermeintlich bösen Realität zu fliehen.

In Einzelgesprächen zeigt es sich, dass der Patient in einer seelischen Isolation lebt und er in dieser Zeit seinen inneren Spannungszuständen nicht gewachsen ist. Angst vor der Konfliktlösung und grosse Unsicherheit bewegen ihn, das gut einstudierete Rollen- und Abwehrverhalten aufrecht zu erhalten. Sie geben sich passiv und abwartend. Daher ist seitens des Therapeuten eine verstehende, helfende und stützende Haltung unumgänglich. Da der Patient abstinent lebt, spürt er bald eine deutliche körperliche Besserung und Wohlbefinden, und er getraut sich nun, mit dem Therapeuten sein Fehlverhalten anzugehen. Nun treten die falschen Vorstellungen des eigenen Persönlichkeitsbildes hervor, und er lernt, wieder Gefühle wahrzunehmen und bewusst damit umzugehen. Wegen seiner Angst und Schuldgefühle isoliert er sich immer noch vor seiner Umwelt. In dieser Situation zeigt sich nun die Gruppentherapie als ein Instrument zur Ergänzung und Erweiterung der Einzeltherapie. Der Patient lernt, sich nun praktisch der Konfrontation mit Mitmenschen zu stellen, und er lernt, seine Gefühle, seine Vorstellungen und Erfahrungen zu äussern, auf Andere einzugehen und sie zu akzeptieren. Die Gruppe bietet daher eine ausgezeichnete Möglichkeit, dem Patienten eine neue Lebenseinstellung zu geben. Er lernt seine Spannungen und Aengste abzubauen, seine Problematik zu verbalisieren, aus einem anderen Blickwinkel zu sehen und er erfährt, dass die andern Gruppenteilnehmer in einer ähnlichen Situation sind und sich ebenfalls bemühen, wieder Boden unter den Füssen zu gewinnen. Es werden Themen aus ver-

schiedenen Lebensbereichen erarbeitet, Eigenerfahrungen ausgetauscht und Lebenszusammenhänge erfahrbar gemacht. Die Gruppenteilnehmer geben sich gegenseitig Halt und Verständnis zur Bewältigung ihrer Problematik und erfahren damit einen Ausweg aus der Isolation. Sie tragen damit ebenfalls zu einer wertvollen gegenseitigen Zusammenarbeit bei.

Als Ergänzung lehre ich die Gruppenteilnehmer "autogenes Training", was sich bisher sehr positiv ausgewirkt hat und die psychische Stabilität zusätzlich festigt.

In meiner 10-jährigen Arbeit als Therapeut habe ich mit der Therapiegruppe sehr viele positive Erfahrungen gemacht und ich könnte mir meine Arbeit ohne dieses ergänzende Instrument nicht mehr vorstellen.

H. Vögeli

## Generelle Aufgaben, Mitarbeit in Projekten und Erfahrungsaustausch

---

In ihrer Arbeit mit dem einzelnen Klienten stossen die Mitarbeiter des Sozialdienstes immer auch auf Lücken im Netz vorhandener Hilfsmöglichkeiten. Es betrifft dies insbesondere den Wohn-, Obdach- und Arbeitsbereich einzelner Klientengruppen. Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Arbeit mit den Klienten vermitteln aber auch wertvolle Ansätze und Hinweise für vorbeugende Bestrebungen zur Vermeidung von schwerwiegenden sozialen Problemsituationen und -entwicklungen. Es ist sinnvoll, diese Erfahrungen und das Wissen in entsprechende Gremien oder Projekte einfliessen zu lassen, um auf dieser institutions- und klientenübergreifenden Ebene koordinierend und vorbeugend zur Problemlösung beizutragen. Aber auch der periodische Erfahrungsaustausch mit Berufskolleginnen und -kollegen bildet einen wichtigen Bestandteil bei der Bewältigung der laufenden Aufgaben.

Im abgelaufenen Jahr umfassten solche Tätigkeiten einzelner Mitarbeiter/innen des Sozialdienstes das Mitwirken und Teilnehmen in folgenden Institutionen:

- Amtsvormündervereinigung, Regionalgruppe Zürich-Land
- Arbeitsgemeinschaft Zürcher Fachleute für Alkohol- und Suchtprobleme AZFA
- Arbeitskreis Sozialarbeiter in politischen Gemeinden
- Arbeitskreis Elternbildung Dübendorf
- Verein für Jugend- und Drogenfragen Glattal
- Winterhilfe des Bezirks Uster

## Die Arbeit des Sozialdienstes im Zahlenspiegel

Die Arbeit des Sozialdienstes für Erwachsene war auch im Berichtsjahr 1987 von der Entwicklung geprägt, wonach sich der Fallanteil im gesetzlichen (vormundschaftlichen) Arbeitsbereich mit 94 behandelten Fällen, entsprechend rund einem Anteil von 30% am Gesamtanteil aller behandelten Fälle, stabilisierte, während im freiwilligen Fallbereich mit 232 behandelten Fällen, ein weiterer Anstieg zu verzeichnen war. Der stabilisierte Anteil der gesetzlichen Fälle ist einerseits darauf zurückzuführen, dass im Bereich der vormundschaftlichen Erwachsenenfürsorge in sozial wenig problematischen Situationen häufig Privatpersonen mit der Führung von vormundschaftlichen Mandaten betraut werden. Andererseits spiegelt sich in dieser Entwicklung auch die Tatsache wider, dass heute mit verbesserten arbeitsmethodischen Instrumentarien im freiwilligen Bereich soziale Problemsituationen aufgefangen und stabilisiert werden können, ohne dass vormundschaftliche Massnahmen nötig sind. Es kommt hinzu, dass das geltende Erwachsenenvormundschaftsrecht für einzelne Problemsituationen (z.B. Suchtabhängigkeit) nur in Einzelsituationen als hilfreiche Massnahme herangezogen werden kann. Für unvermeidbare Kriseninterventionen im Sinne von stationären Massnahmen erweist sich gegebenenfalls das Instrument der fürsorgerischen Freiheitsentziehung als hilfreich. In der Regel kann nach Durchführung eines fürsorgerischen Freiheitsentzuges durch gezielte und aufbauende Nachsorgebestrebungen auf vormundschaftliche Massnahmen verzichtet werden.

FALLSTATISTIK NACH GEMEINDEN

Gemeinde	Einwohner 31.12.87	Bestand 1.1.1987	Zugänge 1987	Abgänge 1987	Bestand 31.12.87	Total behandelt 1987	davon ge- setzl. Fälle
Dübendorf	20'246	96	61	26	131	157 (122)	47 (45)
Egg	6'229	21	2	-	23	23 (29)	13 (16)
Greifensee	5'299	6	2	1	7	8 (14)	1 (1)
Maur	7'031	18	1	1	18	19 (29)	6 (10)
Mönchaltorf	3'499	1	4	1	4	5 (5)	- (-)
Schwerzenbach	3'009	9	4	1	12	13 (12)	5 (6)
Volketswil	11'739	39	27	7	59	66 (57)	13 (12)
Wangen- Brüttisellen	4'528	17	10	5	22	27 (24)	8 (6)
andere		6	2	3	5	8 (6)	1 (1)
Total	61'580	213	113	45	281	326 (298)	94 (97)

Berücksichtigt sind diejenigen Fälle, die einen Arbeitsaufwand von mehr als 4 Stunden verursacht haben. In ( ) sind die Zahlen des Vorjahres.

## FALLSTATISTIK NACH FALLKATEGORIEN

Falkategorie	Bestand 1.1.1987	Zugänge 1987	Abgänge 1987	Bestand 31.12.1987	Total behandelt 1987
<u>Gesetzliche Hilfe</u>					
Vormundschaften	40	3	1	42	43 (43)
Beiratschaften	6	1	3	4	7 (8)
Beistandschaften	35	9	3	41	44 (46)
<u>Total</u>	81	13	7	87	94 (97)
=====					
<u>Nicht-gesetzliche, freiwillige Hilfe</u>					
Alkoholikerrfälle	43	27	19	51	70 (60)
Rechtsdienstfällle Strassen- verkehrsamt	35	13	3	45	48 (38)
übrige Fälle	54	60	16	98	114 (103)
<u>Total</u>	132	100	38	194	232 (201)
=====					
<u>GESAMTTOTAL</u>	213	113	45	281	326 (298)
=====					

Berücksichtigt sind diejenigen Fälle mit einem Zeitaufwand von mehr als 4 Stunden

( ) Zahlen des Vorjahres



Uebersicht über die Klientenprobleme aller 326 behandelten Fälle (ohne Kurzberatungen) im Jahre 1987

Rang	Problem	Anzahl Klienten	
		absolut	prozentual
1.	Finanzen, Schuldensanierung	129	39%
2.	Alkoholismus	118	36%
3.	Wohnen, Wohnsituation	50	15%
4.	Psychische Behinderung, Krankheit	49	15%
5.	Heim-, Klinikplatzierung	46	14%
6.	Alter	41	12%
7.	Arbeitsplatz, Beruf	36	11%
8.	Ehe, Partnerschaft, Zusammenleben	28	8%
9.	Drogen-, Medikamentenabhängigkeit	24	7%
10.	Geistige Behinderung, Krankheit	23	7%
11.	Körperliche Behinderung, Krankheit	23	7%
12.	Rechtsprobleme	23	7%
13.	Sterben, Tod	19	6%
14.	Arbeitslosigkeit	18	6%
15.	Einsamkeit, Isolation	17	5%
16.	Straffälligkeit	17	5%

Bei den Problembereichen der Klienten des Sozialdienstes für Erwachsene stehen Geldprobleme und Alkoholismus klar im Vordergrund. Nimmt man den Problembereich der Drogen- und Medikamentenabhängigkeit dazu, so steht die Suchtproblematik als Ganzes im Zentrum der Klientenarbeit. Unsere Erfahrungen zeigen in vielen Fällen, dass ein bedeutsamer innerer Zusammenhang zwischen Suchtabhängigkeit und finanziellen Verschuldenssituationen sowie Arbeitsplatzproblemen besteht. Dies zeigt, dass die Suchtproblematik zentrale Lebensbereiche berührt, deren Beeinträchtigung schnell zu sozialen Problemsituationen führt.

Eine wirksame Hilfe ist oft nur durch langwierige Klientenbegleitung möglich, um chronisches und über Jahre eingeschliffenes Suchtverhalten abzubauen. Ein Zusammenwirken von psychosozialen und sachhilfeorientierten Anteilen in der Klientenarbeit ist notwendige Voraussetzung, um einen Hilfsprozess in Richtung suchtfreiem Verhalten in Gang zu setzen.

In diesem Zusammenhang haben auch unsere Bemühungen bei der Schuldenregulierung an Bedeutung gewonnen. Diese Arbeit kann jedoch nur sinnvoll erfüllt werden, wenn der betroffene Klient über ein regelmässiges Einkommen verfügt und bereit ist, dieses in den Sanierungsplan miteinzubeziehen. Schuldenregulierungsbemühungen sind dort erschwert, wo der Klient unregelmässige Einkünfte erzielt und über keine stabile Arbeitssituation verfügt. Ein Ziel der Hilfe kann in solchen Fällen darin bestehen, mit dem Klienten dahingehend zu arbeiten, ihn vor weiteren finanziellen Verschuldungen zu bewahren.

Uebersicht über die Zuweisungen der im Jahre 1987 neu eingegangenen 159 Klientenfälle (Lang- und Kurzfristfälle)

Zuweisende Instanz	Anzahl Fälle	Prozent. Anteil
Klient selbst/Angehörige	77	48%
Vormundschaftsbehörden	18	11%
Fürsorgebehörden	14	9%
andere Sozialdienste, Drop-in, Pfarrämter	14	9%
Aerzte, Gemeineschwestern, Spitäler, Kliniken	13	8%
Amt für Administrativmassnahmen im Strassenverkehr	13	8%
Betreibungsämter, Gemeindeverwaltungen, andere Amtsstellen	6	4%
Arbeitgeber, Drittpersonen	4	3%
Total	159	100%

Bei der Uebersicht über die Fallzuweisungen der Klienten zeigt sich die Vernetzung des Sozialdienstes mit anderen Institutionen und unterstreicht die Bedeutung der gegenseitigen Zusammenarbeit. An Wichtigkeit zugenommen hat die Zusammenarbeit mit anderen Sozialdiensten sowie Kliniken und Spitälern. Bemerkenswert ist der hohe Anteil von 48% der Klienten, die sich freiwillig beim Sozialdienst für Erwachsene melden, um nach Lösungen bei belastenden Lebensschwierigkeiten zu suchen. Es zeigt sich somit klar das Bedürfnis für das Angebot im freiwilligen Beratungsbereich.

Kurzberatungen 1987

Die Kurzberatungen umfassen neu eingehende Fälle bis zu einem maximalen Stundenaufwand pro Fall von 4 Stunden.

Von den im Jahre 1987 total eingegangenen 46 Kurzberatungen entfielen auf die Gemeinden:

Dübendorf	28
Greifensee	2
Maur	2
Mönchaltorf	1
Schwerzenbach	3
Volketswil	6
Wangen-Brüttisellen	4

Geschlecht der Klienten

Von den im Jahre 1987 total behandelten 326 Klienten (ohne Kurzberatungen) waren:

202 Männer  
124 Frauen

### Finanzen, Jahresrechnung

Die Jahresrechnung 1987 schloss mit einem durch die Verbandsgemeinden zu deckenden Netto-Betriebsaufwandüberschuss von Fr. 474'200.95 ab.

Ueber die Buchhaltung des Sozialdienstes wickelte sich nebst der Verwaltungsrechnung der gesamte Zahlungsverkehr inklusive Vermögensverwaltung für die betreuten Klienten ab. Die nachstehenden Angaben vermitteln einen Ueberblick über das Arbeitsvolumen unserer Finanzadministration im Jahre 1987:

- Anzahl bewirtschaftete Klientenkonto	160
- Anzahl Buchungen	11'200
- Postscheckverkehr	
- Einnahmen	Fr. 2'065'531.--
- Ausgaben	Fr. 2'028'030.--
- Bankverkehr	
- Einnahmen	Fr. 512'621.--
- Ausgaben	Fr. 481'347.--
- Kassaverkehr	
- Anzahl Barauszahlungen	1'050
- Total Barauszahlungen	Fr. 259'310.--
- Total verwaltetes Wertschriftenvermögen für Klienten	Fr. 3'365'740.--

Die im Rechnungsjahr 1987 vorgenommenen Kassenrevisionen durch die Rechnungsprüfungskommission Greifensee ergaben eine ordnungsgemässe Rechnungsführung.

Jahresrechnung 1987Aufwand

Besoldungen, Sitzungsgelder, Spesenent- schädigungen, Fortbildung	Fr. 391'764.80
Personenversicherungen	" 63'991.70
Sachversicherungen	" 2'760.40
Büromaterial, Geräte, Mobilien, Telefon, Porti, Zeitschriften	" 61'804.15
Miete, Unterhalt, Reinigung	" 42'385.90
Beiträge an Dritte, einmalige Unter- stützungsleistungen, Aufwendungen für Suchtprophylaxe	" 3'587.65
Verschiedene Verwaltungskosten	" <u>1'816.65</u>
<u>Total Aufwand</u>	Fr. 568'111.25

Ertrag

Kapitalzinsen	Fr. 804.30
Staatsbeitrag aus Alkoholzehntel	" 92'836.--
verschiedene Einnahmen	" <u>270.--</u>
<u>Total Ertrag</u>	Fr. 93'910.30

Erfolgsrechnung

Total Aufwand	Fr. 568'111.25
Total Ertrag	" <u>93'910.30</u>
<u>Betriebsaufwandüberschuss</u>	Fr. 474'200.95
(durch Zweckverbandsgemeinden zu decken)	=====

### Betriebliches

Ein wichtiger betrieblicher Schwerpunkt im Jahre 1987 bildete die Erarbeitung von Entscheidungs- und Bemessungsgrundlagen für die notwendige Stellenplanerweiterung sowie deren anschliessenden Vollzug. Im Zusammenhang mit der Stellenaufstockung sind im Jahre 1987 als neue Teilzeitsozialarbeiter/innen Frau Brigitte Kienast-De David und Herr Walter Sarbach sowie auf den 1.1.1988 Frau V. Schär in den Sozialdienst eingetreten. Frau Ch. Grimm und Frau D. Reimann (im Aushilfsverhältnis) wurden als neue Teilzeitsekretärinnen angestellt. Die personelle Erweiterung des Sozialdienstes machte die Beschaffung von zusätzlichen Büroräumlichkeiten notwendig. An der Glärnischstrasse 35, Dübendorf konnte für diesen Zweck zusätzlich eine 4-Zimmerwohnung gemietet werden. Eine Raumerweiterung im "Stammhaus" an der Wilstrasse 16, die ohne Zweifel günstigere organisatorische und betriebliche Voraussetzungen geboten hätte, liess sich leider nicht realisieren. Die personelle Erweiterung des Sozialdienstes macht es möglich, die Mitarbeiter/innen in Zukunft vermehrt nach klienten- und gemeindespezifischen Kriterien einzusetzen.

Die Erarbeitung von Anforderungs- und Entscheidungskriterien für die Einführung von EDV in Zusammenarbeit mit dem Sozialdienst des Bezirkes Affoltern gehörte zu einem weiteren wichtigen betrieblichen Ereignis. Nach eingehender Evaluation unter Beizug der Beratungsfirma Fides-Informatik entschied sich die Aufsichtskommission für die Anschaffung des Systems IBM 36, Modell 5363. Die Einführung des EDV-Systems wird stufenweise im Verlaufe des Jahres 1988 erfolgen und die Bereiche Rechnungswesen, Klientenadministration und Textverarbeitung umfassen.

Aufsichtskommission / Delegiertenversammlung

Die Aufsichtskommission des Zweckverbandes traf sich im Berichtsjahr 1987 zu 4 Sitzungen; die Delegiertenversammlung trat zu 3 Sitzungen zusammen. Am 2. September 1987 besuchten die Mitglieder der Aufsichtskommission und der Delegiertenversammlung zusammen mit den Mitarbeitern des Sozialdienstes die Forel-Klinik in Ellikon, um das neue stationäre Therapiekonzept dieser Fachklinik für Alkohol- und Medikamentenabhängige kennen zu lernen.

Die Aufsichtskommission befasste sich im abgelaufenen Geschäftsjahr mit Stellenplanfragen, nachdem es sich zeigte, dass einzelne Aufgabenbereiche des Sozialdienstes nicht mehr vollumfänglich im statutarischen Sinne erfüllt werden konnten. Als Grundlage für diese Stellenplandiskussion und die daraus abgeleiteten Anträge zuhanden der Delegiertenversammlung diente eine durch den Stellenleiter in Zusammenarbeit mit Frau P. Lotmar, Organisationsberaterin erarbeitete Organisationsanalyse. Raumfragen sowie die Aufnahme von Gesprächen mit der Stadt Uster betreffend einen allfälligen Beitritt zum Zweckverband Sozialdienst für Erwachsene bildeten weitere Schwerpunkte der Tätigkeit der Aufsichtskommission. Ausserdem begleitete die Aufsichtskommission das Vorprojekt für die Einführung einer EDV-Anlage im Sozialdienst. Daneben behandelte die Aufsichtskommission die jährlich wiederkehrenden Geschäfte wie Voranschlag, Rechnung und Jahresbericht.

Die Delegiertenversammlung beschloss an ihrer Sitzung vom 16. Juni 1988 die Erweiterung des Stellenplans des Sozialdienstes um maximal 2,3 Sozialarbeits- und 0,5 Sekretariatsstellen. Ausserdem wurde die Aufsichtskommission beauftragt, Gespräche mit der Stadt Uster betreffend einen Beitritt zum Zweckverband aufzunehmen. Das Mitmachen der Stadt Uster beim Zweckverband Sozialdienst für Erwachsene würde es ermöglichen, durch die Schaffung einer Zweigstelle in Uster die Erreichbarkeit des Dienstes für die Bewohner der Gemeinden aus dem oberen Bezirksteil zu verbessern. Nebst den wiederkehrenden statutarischen Geschäften liess sich die Delegiertenversammlung an ihrer Sitzung vom 22. April 1987 von einem Vertreter der Zürcher Aids-Hilfe über den aktuellen Wissensstand sowie die Perspek-



tiven und möglichen Auswirkungen dieser Krankheit auf die zukünftige Arbeit des Sozialdienstes orientieren.

Herr Hans Rudolf Strebel ist als Delegierter der Bezirksjugendkommission auf mitte 1987 ausgetreten, nachdem er seit der Gründung des Dienstes im Jahre 1974 der Delegiertenversammlung angehört hatte. Seine langjährige Mitarbeit sei an dieser Stelle nochmals bestens verdankt. Als Delegierter ist im vergangenen Jahr auch Herr Urs Bryner wegen seines Ausscheidens aus dem Gemeinderat Volketswil zurückgetreten. An Stelle der beiden zurückgetretenen Delegierten haben Herr Paul Bachmann, Bezirksjugendsekretär und Herr Wilhelm Mechler, Gemeinderat, Volketswil neu in der Delegiertenversammlung Einsitz genommen.

.....und zum Schluss

---

Zusammenarbeit auch bei gegensätzlichen Meinungen und Erwartungen. Dies ist eine der Aussagen im vorliegenden Jahresbericht. Die beiden Worte "zusammen" und "gegensätzlich" scheinen auf den ersten Blick unvereinbare Gegensätze zu offenbaren. Durch das Hinzufügen des Wortes "Arbeit" erhalten sie beide aber eine neue, sich nicht mehr ausschließende Bedeutung; es entsteht die Brücke der "Zusammenarbeit". Diese Wortspielerei versinnbildlicht den Prozess der Zusammenarbeit, wie wir ihn als notwendige Grundlage für unsere Arbeit mit den Klienten und unseren Arbeitspartnern immer wieder neu anstreben müssen. Dies zu erreichen erfordert immer wieder entsprechende Bemühungen von uns Mitarbeitern des Sozialdienstes aber auch Bereitschaft und Einsicht von unseren verschiedenen Partnern. In diesem Sinne hoffe ich, mit den Gedanken dieses Jahresberichtes einen Beitrag zur Erreichung dieses Zieles auch für die Zukunft geleistet zu haben.

Abschliessend möchte ich allen danken, welche im vergangenen Jahr zur Arbeit des Sozialdienstes beigetragen haben. Dieser Dank gilt im besonderen Masse den Mitgliedern der Aufsichtskommission und der Delegiertenversammlung, welche durch ihre Begleitung und Unterstützung in wichtigen betrieblichen Fragen einen wertvollen Beitrag geleistet haben. Ebenfalls bestens danken möchte ich den verschiedenen Aemtern, Behörden, Institutionen und weiteren Bezugspersonen für die im letzten Jahr erfolgte Zusammenarbeit. Ein herzlicher Dank gebührt auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Sozialdienstes für die geleistete engagierte Arbeit.

M. Freiburghaus, Leiter

Mitglieder der Aufsichtskommission

Präsident: Herr Herbert Geiger, Stadtrat,  
Dübendorf

Vizepräsident: Herr Peter Dillier, Gemeindeschreiber,  
Wangen-Brüttisellen

## übrige

Mitglieder: Herr Dr. Albert Diem, Gemeinderat,  
Maur

Herr Hansjürg Fels, Gemeinderat,  
Volketswil

Frau Marianne Kälin, Mitglied der  
Sozialbehörde,  
Mönchaltorf

Mitglieder der Delegiertenversammlung

Präsident: Herr Eduard Meier, Mönchaltorf

Vizepräsidentin: Frau Therese McShine, Wangen-Brüttisellen

## übrige

Mitglieder: Frau Heidi Johner, Dübendorf

Frau Rosmarie Zapfl, Dübendorf

Herr Jakob Brauch, Volketswil

Herr Urs Bryner, Volketswil  
(bis 30.6.1987)

Herr Wilhelm Mechler, Volketswil  
(ab 1.1.1988)

Frau Dorothea Fierz, Egg

Frau Hilde Schmid, Schwerzenbach

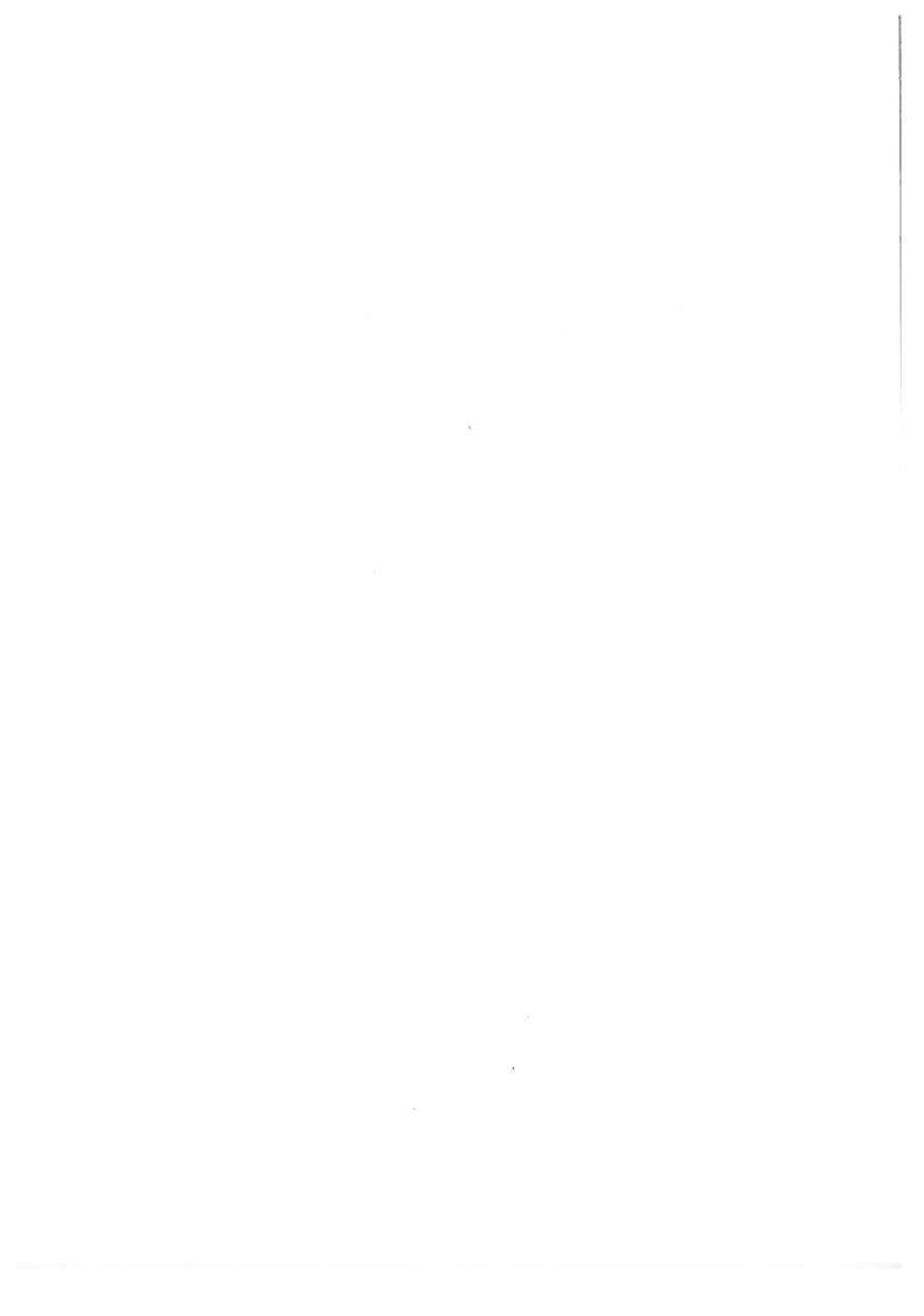
Herr Hans Christen, Greifensee

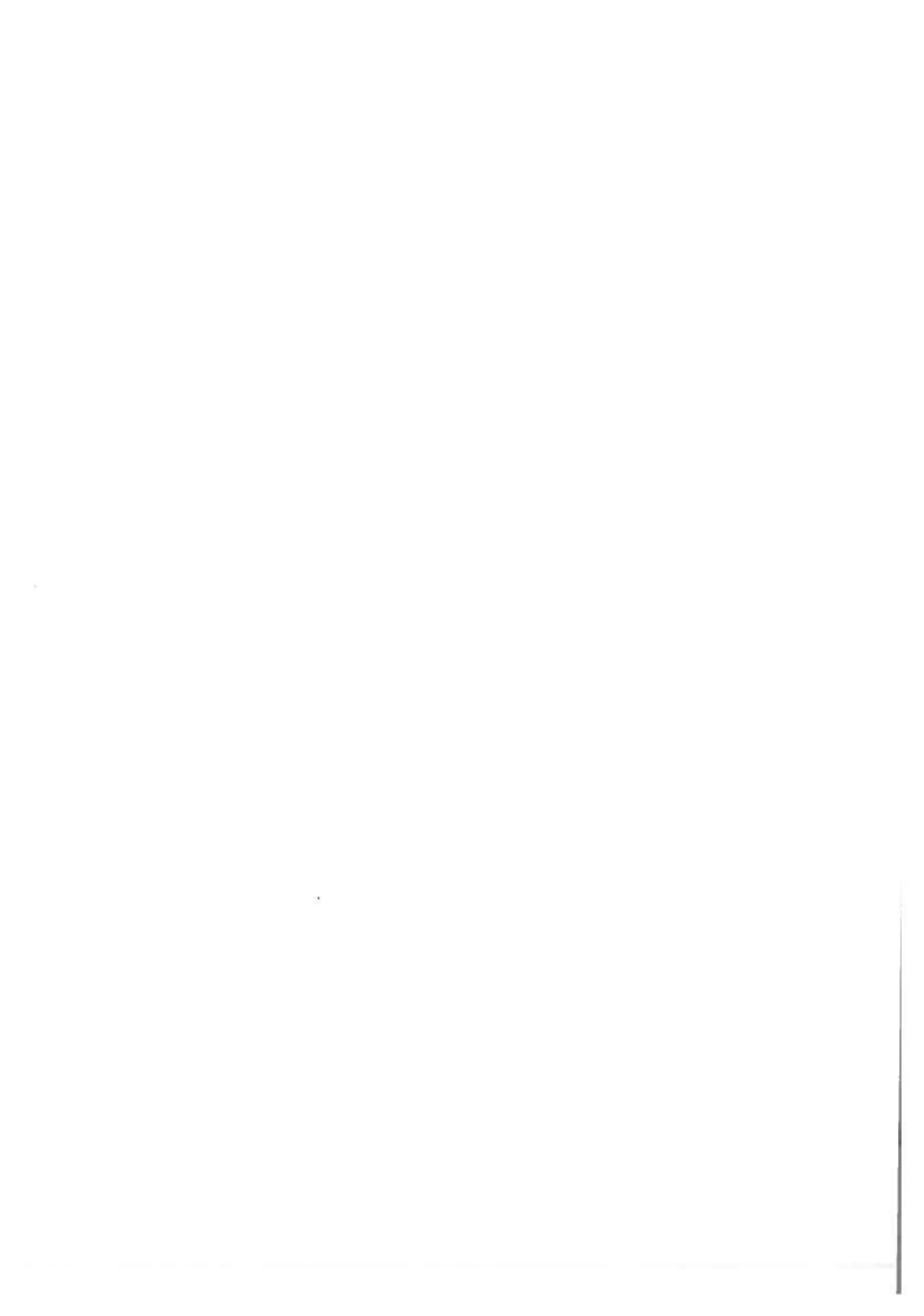
Herr Dr. Erich Waldner, Maur

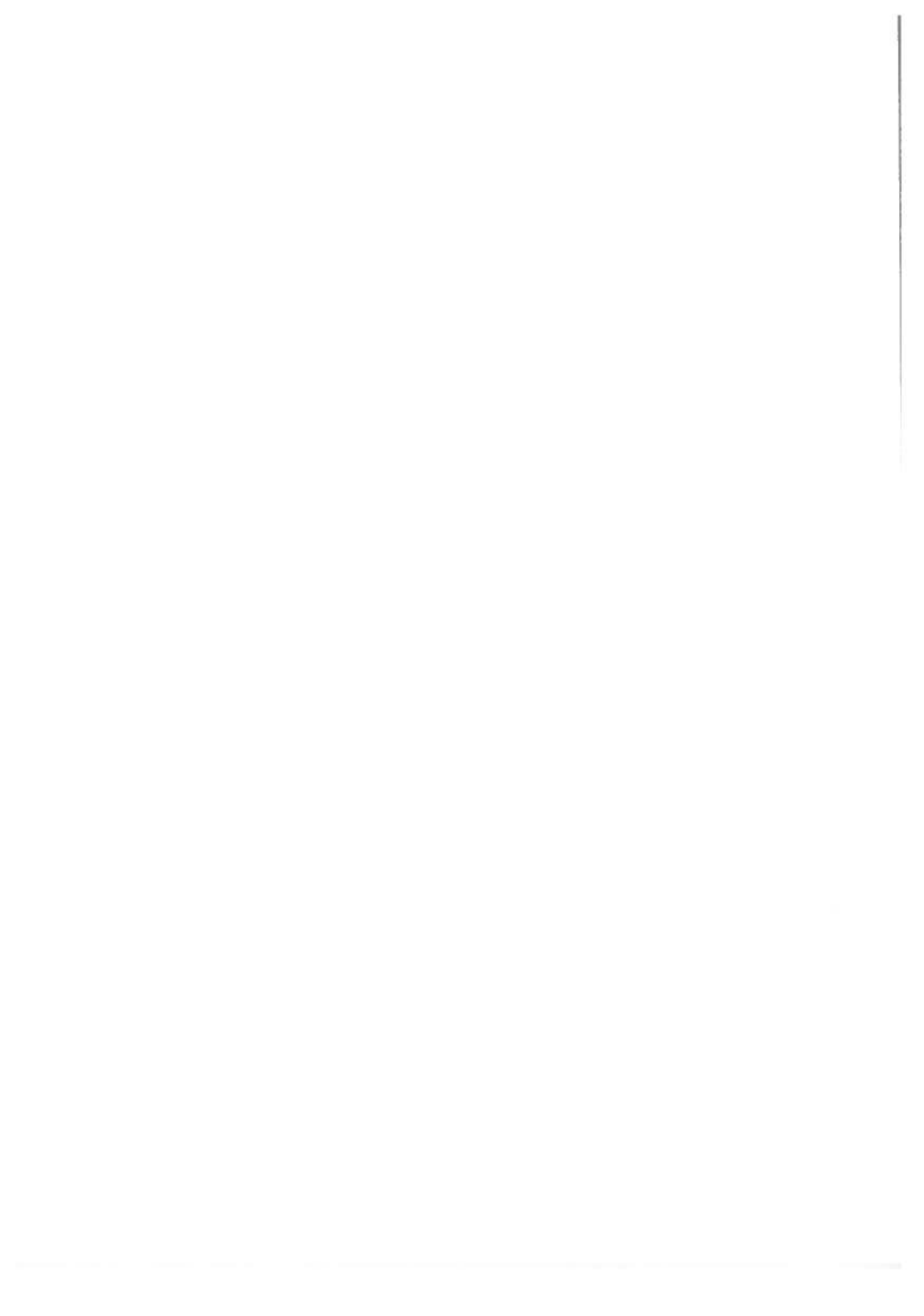
Bezirksjugend-  
kommission:

Herr Hansruedi Strebel, Greifensee  
(bis 30.6.1987)

Herr Paul Bachmann, Bezirksjugendsekretär,  
Uster (ab 1.7.1987)









and the 1990s, the number of people with a mental health problem has increased, and the number of people with a severe mental health problem has increased even more. In the United Kingdom, the number of people with a severe mental health problem has increased from 1.5 million in 1990 to 2.5 million in 2000 (Mental Health Act 2003).

There are a number of reasons for this increase. One of the main reasons is that people are living longer. This means that people are living longer with a mental health problem. Another reason is that people are more likely to seek help for their mental health problem. This is because people are more aware of their mental health and are more likely to seek help. A third reason is that people are more likely to be diagnosed with a mental health problem. This is because people are more likely to be seen by a mental health professional.

The increase in the number of people with a mental health problem has led to a number of challenges for mental health services. One of the main challenges is that there are not enough mental health professionals to meet the demand. This means that people have to wait a long time to see a mental health professional. Another challenge is that there are not enough mental health services available. This means that people have to travel a long way to get help. A third challenge is that the cost of mental health services is increasing. This means that people are having to pay more for their mental health care.

There are a number of ways to address these challenges. One way is to increase the number of mental health professionals. This can be done by training more people to become mental health professionals. Another way is to increase the number of mental health services available. This can be done by building more mental health services. A third way is to reduce the cost of mental health services. This can be done by increasing government funding for mental health services.

It is important to address these challenges because mental health problems can have a serious impact on a person's life. If a person has a mental health problem, they may have difficulty working, studying, or getting along with others. They may also have difficulty taking care of themselves. It is important to get help for a mental health problem as soon as possible. This can help a person to get their life back on track and to live a better life.

There are a number of things that a person can do to help themselves if they have a mental health problem. One thing is to talk to a mental health professional. This can help a person to understand their mental health problem and to get help. Another thing is to take medication. This can help a person to control their symptoms. A third thing is to get support from family and friends. This can help a person to feel better and to get through their mental health problem.

Mental health problems are a common and serious problem. It is important to get help for a mental health problem as soon as possible. This can help a person to get their life back on track and to live a better life. There are a number of things that a person can do to help themselves if they have a mental health problem. It is important to talk to a mental health professional, to take medication, and to get support from family and friends.